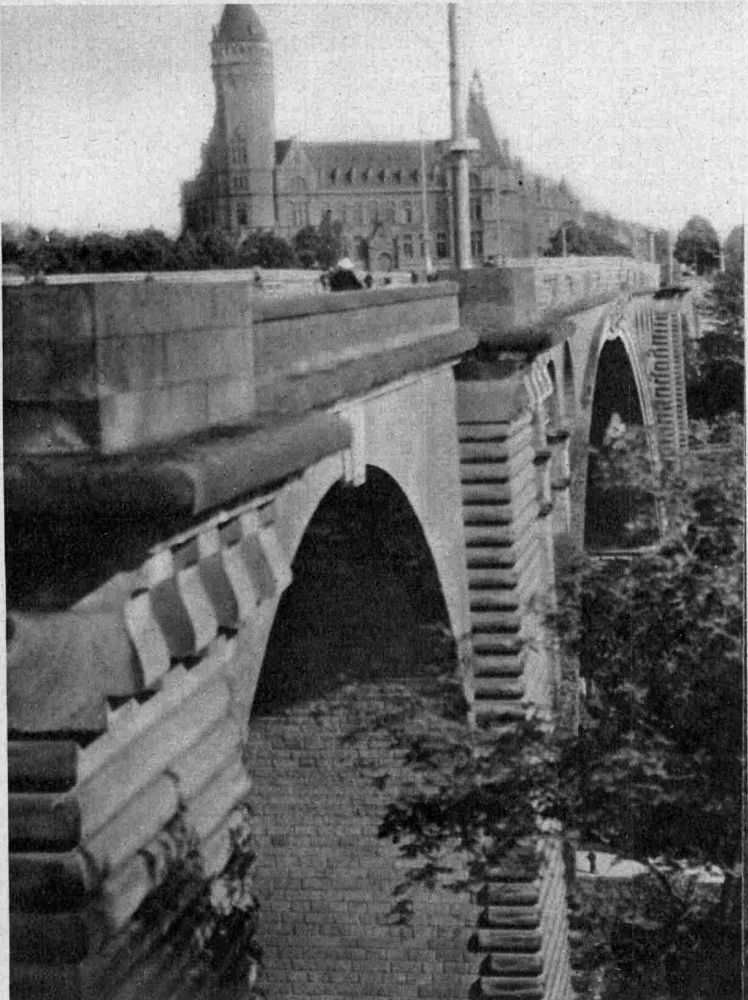


HELFEN! HELFEN!

EINE REPORTAGE VON TONY JUNGBLUT



Es war einer jener schicksalhaften Zufälle, die mich an jenem kalten Dezemberabend — kurz vor der letzten Jahreswende — auf die Adolfbrücke führte. Ein emsiges Treiben herrschte in den Straßen der Hauptstadt, Auto flitzten vorüber, Männer und Frauen jeden Alters kehrten eben vom Büro heim. Sieben Uhr abends. Feiertag. Noch liegt drunten im Petrußale matt leuchtender Schnee, der hier oben, auf den Bürgersteigen und der nassen Chaussee zu einem schmutzigen grauen Brei geworden ist. Die Stimmung, die in dieser abendlichen Luft liegt, ist die trostlose eines häßlichen und ereignislosen Winterabends.

Ereignislos...?

Es wirkt auffallend, daß sich auf dem linken Bürgersteig der Adolfbrücke die Passanten an der Brüstung zusammenstauen, aufgeregt ins Tal hinunter starren.

„Es ist wieder einer hinuntergesprungen,“ sagt ein junges Mädchen, das hastig an uns vorbeiläuft; in ihrer Stimme liegt jener Ton von Ignoranz und Empfindungslosigkeit, der bei der Masse typisch ist. Und auf einmal fühlt man eine stickige Beklommenheit ums Herz; irgend etwas würgt im Halse, treibt an die Brüstung. Dort unten, dicht am Flusse, hebt sich vom weißen Schnee, dicht neben dem Schlag Schatten der Brücke, ein erbärmlich kleiner und dunkler Fleck ab.

Ein Mensch! Ein Selbstmörder!

Die Leute starren flüchtig hinunter, eilen weiter. Es ist kalt auf der Straße und zu Hause wartet das Abendbrot, warten Frau und Kinder, warten die Eltern. Was soll man lange um den da unten umherstauen. Er ist ja nun doch tot, niemand hat ihm vorher geholfen, jetzt kann's bestimmt keiner mehr.

Unmöglichste Gespräche entstehen; Vermutungen flackern auf, lose Bemerkungen und derbe Witze. Irgendwer lacht in der langen Reihe von fröstelnden Menschen.

„Sein Leichnam muß noch warm sein,“ sagt ein junger Mann zu seiner Begleitdame, „er hat es erst soeben getan.“ Schon springen die ersten Gerüchte umher, fragt einer den andern, wer wohl der Unselige sein mag.

„Der ist erlöst, der hat keine Sorgen mehr.“ Eine Dame mit ihrem Schoßhündchen unterm Arm, dreht bezeichnend den Zeigefinger am Kopf: „Sie sind alle nicht mehr richtig im Kopf, wenn sie hier hinunterspringen. Ein vernünftiger Mensch kann das doch nicht tun.“

„Wo ist die Polizei?“ Schon spricht ein Nächster, einer jener konsequenten Zeitgenossen, die auf Ordnung halten. „Man muß die Polizei, die Ambulanz benachrichtigen.“

Sein Nachbar dreht sich um, schlägt den Rockkragen zum Weitergehen hoch.

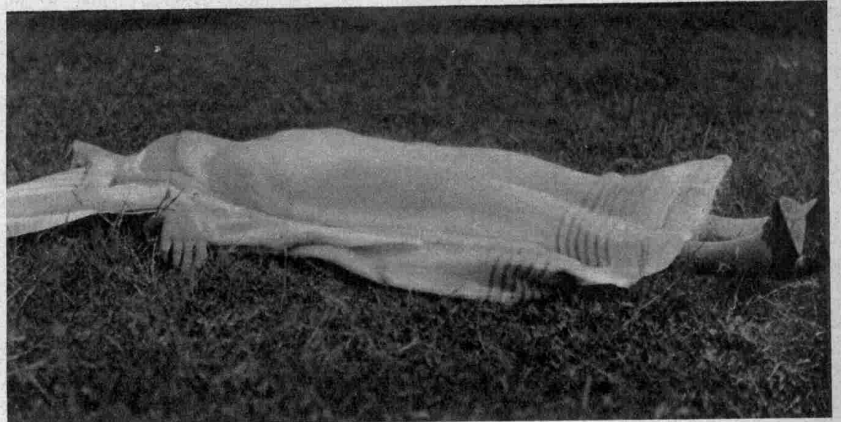
„Es ist der letzte im alten Jahr“ sagt er.

Der letzte im alten Jahre! Jedes Jahr bringt seine Reihe an Selbstmorden, füllt die Statistiken. Und in diesen nüchternen, grausam beredten Statistiken ertrinkt das Individuelle eines jeden Unglücklichen, verschwindet ihr tragischer Lebensabschluß in einer Zahl. Vielleicht ist es auch gut so, daß sie bald vergessen werden und ihrer Nachwelt nur in Ziffern erhalten bleiben. Die Masse hat nicht viel Verständnis für die Motive des Einzelnen.

Und doch ist dies verkehrt. Denn wie alle unnatürlichen Akte ist auch der Selbstmord ein soziales Phänomen, der in den meisten Fällen als Höhepunkt einer menschlichen Tragödie — sowohl individuell wie sozial, — die Masse erschrecken und aufmerksam machen müßte. Das Motiv, die Ursache ist nicht immer pathologischer Natur, liegt oft in Not, Entbehrung oder Krankheit. Aber das Schlimmste bei diesen Schlußfolgerungen ist die Tatsache, daß man nur selten die wahre Veranlassung zur Tat ermitteln kann. Sodaß es nicht wunder nehmen kann, daß — bei diesen mannigfachen und selten diagnostizierten Selbstmorden — keine einheitliche Basis zu der Frage geschaffen ist: Gibt es ein Mittel gegen den Selbstmord?

Selbstmord!

In einer Publikation über die Todesursachen im Großherzogtum widmete das Statistische Amt auch dem Selbstmorde eine spezielle Abhandlung, in der hervorgehoben wurde, daß die Zahl der Selbstmorde in unserm Lande zweifellos im Zunehmen begriffen sei. Man könne nicht näher auf die Ursachen der Selbstmorde eingehen, weil die einwandfreie, engumschriebene Feststellung des wirklichen Tatanlasses schwierig und in sehr vielen Fällen unmöglich sei. Unter den Hauptursachen seien jedenfalls hervorzuheben: Geisteskrankheit, körperliche Leiden, Alkoholismus, Melancholie, Lebensüberdruß, Ursachen des Affektes, Vermögensverhältnisse, Nahrungssorgen, Nervenzer-



Opfer unglücklicher Liebe . . .